

Man konnte aber auch Punkte verlieren, wenn man schlechte Dinge tat wie lügen, seine Arbeit nicht erledigen, Steuern nicht zahlen oder schlecht über den König sprechen. Verlor man zu viele Punkte und geriet unter die Nullgrenze, so musste man die Seite der Callad verlassen und hinüber nach Tendra gehen. Das gleiche Schicksal blühte Menschen, die besonders schreckliche Dinge begingen wie Mord, Verrat oder Erpressung. Diese wanderten ohne Wenn und Aber auf die andere Seite.

Wenn man ein Callad war, konnte man ohne Probleme zum Tendra werden. Aber war man einmal ein Tendra, so gab es keine Möglichkeit, jemals wieder auf die gute Seite zu wechseln.

Denn Menschen vergaßen nicht und wenn man etwas getan hatte, was schlecht war, so wurde einem das sein Leben lang vorgehalten. All die anderen positiven Dinge, die wurden hingegen schnell vergessen.

Der König war sich sicher, mit diesem Punktesystem hatte er sein Land von all den schlechten Sachen befreit, von all den bösen Menschen. Er lebte glücklich und zufrieden, wog sich in Sicherheit. Aber wie schon zuvor erwähnt, hatte er nicht begriffen, dass jeder Mensch eine gute wie auch eine schlechte Seite in sich trug.

Zwischen zwei Welten

Alba

„Willst du etwas kaufen oder nur schauen?“

Die Frau mit den raspelkurzen Haaren und dem Kleid, das die Farbe von Asche hatte, blickte mich von oben herab an. Ihre Lippen waren zu einem schmalen Strich zusammengepresst, die Hände hatte sie in die Hüfte gestemmt. Vor ihr auf dem Tisch lagen kleine Glasphiolen mit unterschiedlichen Flüssigkeiten. Graue, unförmige Etiketten klebten darauf und mit schwungvollen

Buchstaben hatte jemand Namen auf die Zettel geschrieben. Namen wie Liebestrank, Schönheitselixier, Vitaminkur, Wunschwasser ... Und obwohl sie alle anders hießen, so hatten sie etwas gemeinsam, sie entsprachen nicht der Wahrheit. Denn was in diesen Gefäßen schwamm, war meist dreckiges Wasser aus dem See an der Grenze mit ein wenig Farbpulver.

„Nur schauen“, sagte ich, streckte meine Hände in die Jackentaschen und lief weiter.

Der Boden unter meinen Füßen knirschte bei jedem meiner Schritte. Er hatte dieselbe Farbe wie der Rest von Tendra, ein ausgewaschenes grau, dreckig und staubig.

Ich ließ den kleinen Marktplatz hinter mir, kam vorbei an den Wohnsiedlungen mit den schwarzen Hauswänden, den morschen

Dächern und den eingeschlagenen Fensterscheiben.

Vor langer Zeit einmal waren die Häuser farbig gewesen, aber die nicht vorhandenen Mittel für eine Erneuerung hatten dafür gesorgt, dass die Farbe nach und nach verblasste, bis davon nichts mehr übrig geblieben war.

Viele Menschen in Tendra verdeckten ihre Mäuler und Nasen hinter dicken Tüchern, damit sie die Luft nicht direkt einatmen mussten. Im Winter brannten überall Feuer, um Wärme zu erzeugen, dann roch die Luft nach Rauch, Asche oder Schwefel. Im Sommer war es oft so warm und stickig, dass die Lebensmittel verdarben oder Staubwolken durch die Luft tanzten.